

Liederkunde
zum
Evangelischen
Gesangbuch

Heft 16

Vandenhoeck
& Ruprecht



Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland

gemeinschaftlich mit
Ansgar Franz, Gerhard Hahn, Barbara Lange,
Helmut Lauterwasser, Bernhard Leube, Britta Martini
und Bernhard Schmidt

herausgegeben von

Wolfgang Herbst und Ilsabe Seibt

Ausgabe in Einzelheften

Heft 16

Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen

VERZEICHNIS DER MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Drömann, Dr. Hans-Christian (s. Heft 1): EG 288 • *Fischer, Dr. Michael*, Historiker, Theologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Volksliedarchiv – Institut für internationale Popularliedforschung, Freiburg i. Br.: EG 385 • *Görisch, Dr. Reinhard* (s. Heft 8): EG 372T • *Herbst, Dr. Wolfgang* (s. Heft 15): EG 513 • *Kornemann, Helmut* (s. Heft 1): EG 432T • *Lauterwasser, Dr. Helmut* (s. Heft 8): EG 320 • *Marti, Dr. Andreas* (s. Heft 7/8): EG 222, 294, 321, 372M, 443M, 473 • *Monninger, Dorothea* (s. Heft 2): Redaktion • *Rathey, Markus* (s. Heft 14): EG 396 • *Schäfer, Dr. Christiane* (s. Heft 14): Hymnologische Nachweise • *Schmidt, Dr. Bernhard* (s. Heft 8): EG 169 • *Schmidt, Dr. Eberhard* (s. Heft 3): EG 443T • *Schuberth, Dr. Dietrich* (s. Heft 5): EG 432M • *Ulrich, Dr. Herbert*, Musikwissenschaftler, Germanist, Luzern: EG 499 • *Wissemann-Garbe, Dr. Daniela* (s. Heft 14): Hymnologische Nachweise

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-50302-7

ISBN 978-3-647-50302-8 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / Internet: www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Satz: Satzspiegel, Nörten-Hardenberg
Druck und Bindung: ⊗ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

169 Der Gottesdienst soll fröhlich sein

Text

Verfasser Martin Gotthard Schneider **Entstehung** für einen Familiengottesdienst (nach Meyer 1997) **Quelle** *Sieben Leben möchte ich haben. Neue Lieder für Schule, Gemeinde und Familie* (Martin Gotthard Schneider), Freiburg 1975 **Strophenbau**

A8/4a A6/3b A8/4a A8/4a Alleluja A6/3b **Abweichungen** Kehrvors: nur Zweitunterlegung (ohne *Singt nun Halleluja*); Str. 2–5: *Lalala* als Kehrvors nicht abgedruckt **Verbindung** TM wie EG

Melodie

Incipit 1_ 5_5_5_5 6_545_ **Verfasser** Martin Gotthard Schneider **Entstehung** s. o. **Quelle** s. o. **Ambitus** G: 8; Z: 6545485

Literatur

HEG II,279f * ThustB, 176 * HARZ, Frieder: Mit Kindern singen. Zugänge und Anregungen zu Liedern aus dem Evangelischen Gesangbuch, Nürnberg 1995, 58f *

BASCHANG, Klaus: Der Gottesdienst soll fröhlich sein, in: MÖLLER 1997, 133–135 * MEYER ²1997, 249–253 * RÖSSLERL 2001, 985.990

Martin Gotthard Schneider teilt zur Entstehung des Liedes mit: „Ein Lied, das irgendwann für einen Familiengottesdienst geschrieben wurde.“¹ In Schneiders Liederbuch „Sieben Leben möchte ich haben“ (1975)² ist das Lied zum ersten Mal abgedruckt.

Der Autor schildert auf Nachfrage die Entstehung des Liedes so: „Das erste, was mir vermutlich einfiel (der ‚Aufhänger‘), war die Anfangszeile: ‚Der Gottesdienst soll fröhlich sein‘. Dazu kommt dann sehr schnell das musikalische KopftHEMA des Liedes, meistens noch bevor man den übrigen Text geschrieben hat. Im weiteren Verlauf des Liedes wollte ich Elemente des Gottesdienstes schildern. Und der Schluss sollte dann in einen für Kinder frei gestalteten Halleluja-Ruf (la, la, la) plus abschließende (wiederholte) Zeile münden, so dass sich eine formale Geschlossenheit ergibt.“

Doch die Aufnahme des Liedes in das EG war umstritten. Schließlich kam sie auf die ausdrückliche Bitte der badischen Landeskirche sowie nach Erarbeitung der Textvariante (*Singt nun Halleluja*) durch die Gesangbuchkommission zustande, eine Variante, in die der Autor eingewilligt hatte.

¹ Meyer, 249.

² Martin Gotthard Schneider, *Sieben Leben möchte ich haben. Neue Lieder für Schule, Gemeinde und Familie*, Lahr und Freiburg i.Br. 1975, Nr. 75.

Aus dem Incipit geht bereits hervor, dass es ein Lied für den Anfang des Gottesdienstes sein soll. Der Liedtext tut in allen Strophen kund, dass der Gottesdienst selbst auch das Thema des Liedes ist.³ Dabei verschränkt das fünfstrophige Lied ständig den Gottesdienst mit dem Leben, den Sonntag mit dem Alltag, offensichtlich ein persönliches Anliegen des Autors, das wir schon aus dem ungleich bekannteren Lied *Danke für diesen guten Morgen* (EG 334) kennen.

Mit dem Titel *Der Gottesdienst soll fröhlich sein* dürfte allerdings keine normative Aussage über das Wesen des Gottesdienstes getroffen sein, eher: Dieser Gottesdienst soll fröhlich sein – oder: Ein fröhlicher Gottesdienst könnte mit diesem Lied eröffnet werden. Also „das Lied belehrt nicht über den Gottesdienst, sondern es inszeniert den Gottesdienst, und zwar einen fröhlichen.“⁴ Freilich wird im Laufe des Liedes kein bestimmter, etwa einer Kirchenjahreszeit zuzuordnender, Gottesdienst beschrieben, sondern das Lied zählt wesentliche Bestandteile eines „normalen“ lutherischen Gottesdienstes auf und zwar – ganz im Stile der Religionspädagogik der 70er Jahre⁵ – mittels Verben: *hören* auf Gottes Wort, *sagen*, was bedrückt, *singen* eines schönen Liedes. Wer das für eine Überinterpretation hält, sei an Luthers berühmte Definition des Gottesdienstes anlässlich der Einweihung der Schlosskapelle in Torgau am 5.10.1544 erinnert: „... auff das dis neue Haus dahin gerichtet werde, das nichts anders darin geschehe, denn das unser lieber Herr selbs mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir widerumb mit jm reden durch Gebet und Lobgesang.“⁶ Mit Blick auf Luthers Definition erklärt sich dann auch die Strophenfolge: Lob und Dank – Wort Gottes – Bitte.

Das eingeschobene *La, la, la* in der fünften und sechsten Verszeile passt – wie oft bei Kehrversen – nur in die erste (bzw. identische fünfte) Strophe, gleichsam als Beweis der These *und keines ist dafür zu klein*, dass also auch das Kind, das noch nicht sprechen, sondern erst lallen kann, zum Gottesdienst eingeladen und im Gottesdienst willkommen ist. Dasselbe gilt übrigens auch für die durch die Gesangbuchkommission angeregte Textvariante *Singt nun Halleluja ...*

Zwar kann der Text beim Lesen Zweifel wecken, ob es sich hier wirklich durchgehend um ein Kinderlied handelt. Wie soll beispielsweise ein Kind den abstrakten Satz begreifen: *Wir hören jetzt auf Gottes Wort, / und davon leben wir?* Andererseits gilt, dass sich die Sprache eines guten Kinderliedes dadurch auszeichnet, dass Kinder in sie hineinwachsen können. Vielleicht greift hier

³ Zitat M. G. Schneider: „Das Lied beschreibt möglichst einfach (mit dem Risiko von Verkürzungen) verschiedene Dimensionen des Gottesdienstes.“, vgl. Meyer, 249.

⁴ Vgl. Baschang, 133.

⁵ Vgl. etwa Gert Otto, Handlungsfelder der Praktischen Theologie, München 1988, 65, wo Otto die Handlungsfelder bewusst aus anthropologischen Grundformen herleitet und diese „verbal und nicht substantivisch zu benennenden Tätigkeiten“, z. B. Lernen, Helfen, Verständigen, Reden und Schreiben, Deuten, Feiern, den Gegenstand gliedern, vgl. aber auch schon G. Otto, Handbuch des Religionsunterrichts, Hamburg 1965, 17.

⁶ WA 49, 588, 14–18.

auch, was der Autor im Vorwort seines Liederbuches sagt: „Es erschien also sinnvoll, die Zielgruppe, an die sich dieses Liederbuch richtet, zu erweitern: Es finden sich hier Lieder, die ebensogut von Jugendlichen oder von Erwachsenen, ja auch von alten Menschen gesungen werden können.“⁷ Klaus Baschang empfiehlt, sich einfach über die Frische, Fröhlichkeit und Leichtigkeit des Liedes („ein Gegenprogramm gegen die angestrengte protestantische Kirchlichkeit unserer Zeit“⁸) zu freuen.

Denn das Lied ist – wie Schneider selbst bekennt – eine Gelegenheitsarbeit. Dieser Umstand erklärt wohl auch einige sprachliche Ungereimtheiten. Sie beginnen schon am Anfang des Liedes: *Der Gottesdienst soll fröhlich sein. So fangen wir nun an.* Würden wir nicht anfangen, wenn er traurig wäre? Wahrscheinlich ist gemeint, dass wir deshalb mit einem fröhlichen Lied anfangen. In Str. 2 bleibt man im dritten Vers an dem Ausdruck *begleitet uns an jedem Ort* hängen. Hier würde, da *begleiten* ein Verb der zielgerichteten Bewegung ist, nach meinem Sprachgefühl der Akkusativ *begleitet uns an jeden Ort* besser passen.⁹ Schließlich erwartet man in der dritten Strophe nach dem ersten Konditionalsatz *wenn er uns einen Kummer schickt* eigentlich eine Auflösung mit „dann“, doch es folgt ein zweiter Konditionalsatz *wenn uns mal nichts gelingt und glückt*, so dass der Eindruck eines Anakoluth entsteht. Jedenfalls bilden die Verse 3 und 4 der zweiten Strophe keinen vollständigen Satz.

Dass der Gottesdienst fröhlich sein soll, und deshalb offenbar mit einem Lied anfängt, wird z. B. auch in dem alten Lied von Zachäus Faber (*Fröhlich wir nun all fangen an / den Gottesdienst mit Schalle*, EG 159) betont. Vielleicht hatte Schneider dieses Lied, in dem übrigens auch die Kombination der Worte *Gottesdienst*, *fröhlich* und *anfangen* begegnet, im Ohr. Dass die Gesangbuchkommission an dem *la, la, la* Anstoß nahm, ist sowohl vom Kontext des Liedes (*und keines ist dafür zu klein*) als auch vom biblischen Befund her (vgl. Ps 8,3) merkwürdig. Die Textvariante *Singt nun Halleluja* ist nicht überzeugend, weil hier ziemlich unvermittelt ein Personenwechsel stattfindet, von der 1. Person Plural zum Imperativ.

Die zweite Strophe handelt vom Hören auf *Gottes Wort* in Lesung und Predigt, weist aber sogleich über den Gottesdienst in den Alltag des Lebens hinaus. Das Hören auf Gottes Wort ist gut und hilfreich, weil das Wort Gottes im Alltag fortwirkt und an jeden Ort begleitet. Bei dem Ausdruck *und davon leben wir* fühlt man sich an 5. Mose 8,3 bzw. Matthäus 4,4 erinnert.

Es folgt in der dritten Strophe als weiteres gottesdienstliches Element das Gebet, hier paraphrasiert durch: *Wir sagen Gott, was uns bedrückt.* Und sogleich die Gewissheit der Erhörung: *Er hört uns ganz gewiss.* Die Beispiele für das *was uns bedrückt* sind in der Tat recht kindlich. Sicher könnte man auch reifere Gebetsanliegen erwarten. Immerhin ist Gott als möglicher Ver-

⁷ Sieben Leben, 5.

⁸ Vgl. K. Baschang, 133.

⁹ Andernfalls vielleicht *begegnet uns an jedem Ort*.

ursacher und Absender des Kummers (*Wenn er uns einen Kummer schickt*) theologisch korrekt benannt.

Schließlich beinhaltet die vierte Strophe den Lobgesang: *Wir singen Gott ein schönes Lied*. Inhalt des Liedes soll der Dank sein für das Gute, das Gott uns täglich gibt. Die Anklänge an die vierte Bitte des Vaterunser sowie an die Psalmen 103,2 (*und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat*) und 118,1 (*Danket dem Herrn, denn er ist freundlich*) sind unüberhörbar. Mit den Fragen, ob Gott die nicht liebt, denen er nicht so offensichtlich *täglich Gutes gibt* und was überhaupt unter *täglich Gutes* zu verstehen ist, wäre das Kinderlied überfordert. Man darf an dieser Stelle sicherlich keine hohe Erwählungstheologie hineinlesen. Dass dem Autor das Danken ganz besonders am Herzen liegt, ist bekannt. Das Eigenschaftswort „schön“ in Verbindung mit Musik und Gesang hat im evangelischen Liedgut eine lange Tradition, allerdings wird „schön“ meist prädikativ gebraucht vgl. etwa EG 24,14; 147,3; 302,1 (Ausnahme EG 503,11: *mit tausend schönen Psalmen*).

Schneider hat der siebenteiligen Melodie keine herkömmliche Strophenform zugrundegelegt.¹⁰ Während die ersten vier Verszeilen auftaktig angelegt sind, beginnt das *La-la-la* volltaktig. Mit der leicht variierten Wiederaufnahme der jeweiligen zweiten Verszeile am Schluss (z. B. *So fangen wir nun an*) fällt die Melodie in den jambischen Duktus zurück. Auch die Reimform a-b-a-a-c-c-b erweist sich als ungewöhnlich.

Die trotz dieses Befundes zweifellos vorhandene Einprägsamkeit und gute Singbarkeit der Weise ist m. E. neben der schlichten Melodik und Harmonik¹¹ auch auf die Wiederholung und Korrespondenz der Verszeilen zurückzuführen. Während die Melodie mit einem Quintsprung nach oben beginnt, antwortet die zweite Zeile mit einem Quintsprung nach unten. Die vierte Verszeile entspricht der dritten nicht nur im Silbenmaß, sondern auch in der Melodieführung, aber variiert, indem sie zur großen Septime, harmonisch zur Dominante, und dann zum melodischen Höhepunkt (*d²*) hinführt. Auch die beiden *la-la-la*-Zeilen korrespondieren, indem der zweite Takt des ersten *la-la-la* (T. 10) aufgegriffen und weiterentwickelt wird. Das *La-la-la* kommt ins Rollen. Mit dem Auftakt (T. 11) zum letzten *la-la-la* (T. 12), das nun wieder nach oben führt, fällt die Melodie in den jambischen Duktus zurück. Die Korrespondenz zeigt sich auch darin, dass die respondierende Verszeile jeweils einen Achtelauftakt hat (T. 2, T. 6, T. 12). Dadurch entsteht der Eindruck einer gedrängten Antwort bzw. Wiederholung.

Motto und Inhalt des Liedes *Der Gottesdienst soll fröhlich sein* schlagen sich in der fröhlichen und unbeschwerten D-Dur-Weise und in ihrer Melodieführung mit vielen, aber leicht singbaren Tonsprüngen (z. B. gleich zu Beginn den Quintsprung nach oben, vgl. EG 159!, aber auch EG 27, 106, 316, 325, 351, 442 u. a.) sowie in der rhythmischen Gestaltung mit Punktierung und vielen Ach-

¹⁰ In Frank ist das Schema 4-3-4-4-3-4-3 nicht enthalten.

¹¹ Harmonisch verbleibt das Lied in der einfachen Dur-Tonalität, vgl. auch Schneiders eigene Harmonisierung in „Sieben Leben“, Nr. 75.

telnoten nieder. So lädt der rhythmische und melodische Verlauf des Liedes tatsächlich zum Laufen und Springen ein. Insofern kann dieses Lied auch heute noch durchaus einen Beitrag zur „Vitalisierung des Gottesdienstes“ (Wolfgang Longardt)¹² leisten.

BERNHARD SCHMIDT

¹² Vgl. Sieben Leben möchte ich haben. Arbeitsbuch, Freiburg i.Br. 1976, Nr. 75.

222 Im Frieden dein, o Herre mein

EG 222ö GL 473ö RG 324ö+ KG 148ö+ CG 493ö+ EM 535ö

Text

Verfasser Friedrich Spitta **Entstehung** 1898, zur Melodie **Vorlage** Lied zum Lobgesang des Simeon (*Nunc dimittis*, Lk 2, 29–32) von Johannes Englisch, vgl. W III, 820 **Quellen** (a) MGKK 2 (1897/98) 332 * (b) *Gesangbuch für Elsaß-Lothringen*, Straßburg 1899 **Überschrift** (a) 2. *Notenbeigabe*. „Im

Frieden dein.“ **Liturgische Einordnung** (a) *Lied nach dem Abendmahle* **Strophenbau** A8/4x₁+x₂ A7/3a- A8/4x₂+x₂ A7/3a- A8/4x₃+x₃ A7/3a- **Abweichungen** (a+b) 1,9 (= EG 1,6) das selge Licht *des Heilands* **Verbindung** TM (b) wie EG

Melodie

Incipit -5_-6-71_1_243_ **Verfasser** aus stilistischen Gründen Wolfgang Dachstein zugeschrieben (Föllmi 2001) **Quellen** (a) [*Der siben vnd dreyszigst psalm ... Das lobgesang Simeonis*, Nürnberg 1527 (DKL 1527¹¹)] * (b) *Psalmen gebett/ vnd kirchen ubung*, Straßburg 1530 (DKL 1530⁰⁶) **Ausgaben** Z IV, 7168; DKL III/1.1 B26 **Ambitus** G: 8; Z: 7b45656 **Abweichungen** (b) Oktave tie-

fer; Z. 6: zu *las-*: 7töniges statt 3töniges Melisma * GL: Taktvorschrift ♯; Halbpausen nach Z. 2 und 4 * RG, KG, CG: Taktvorschrift ♯; Ganzton höher; Halbpausen nach Z. 2 und 4 * EM: Ganzton höher; mit 4st S (nach Michael Praetorius 1609) **Verbindung** MT Q: *Im Frieden dein, O Herre mein* (J. Englisch; s. o. Textvorlage)

Literatur

HEKG (Nr. 165) I/2, 283f; III/1, 543–545; Sb, 254f; HEG II, 70f. 85f. 306–308 * WGL IV, 141f; RGL, 691 * ÖLK Lfg. 5 * ThustB, 223f * VIOLET, Bruno: Das Lied Simeonis im gottesdienstlichen Gebrauche, MGKK 2 (1897) 257–261 * SPITTA, Friedrich: Der amtliche Entwurf eines Gesangbuches für die evangelische Kirche in Württemberg, MGKK 17 (1912) bes. 54f * MICHAELIS, Otto: Englisch oder Spitta?, MGKK 44 (1939) 218–220 * BRUPPACHER 1953, 253f * ZUR MÜHLEN, Karl-Heinz: Das reiche

Mahl der Gnaden (EG 222), in: Wintzer, Friedrich / Schröer, Henning (Hg.): *Lebendiger Glaube. Liedpredigten zu alten und neuen Liedern*, Göttingen 1997, 79–87 * FÖLLMI, Beat A.: Art. Dachstein, Wolfgang in: MGG² Personenteil 5 (2001) 243 * FISCHER, Michael: „Im Frieden dein, o Herre mein“ (Mai 2005), in: *Freiburger Anthologie – Lyrik und Lied. Digitale Dokumentation von lyrischen Kurztexten*. (www.lyrik-und-lied.de)

Vier Etappen, verteilt auf fast 2000 Jahre Christentumsgeschichte, haben zu diesem Lied geführt: Das Lied Simeons im Lukasevangelium, seine feste Verankerung in der Liturgie zunächst des Stundengebets, dann der liturgische Funktionswechsel zum Abendmahlslied und die deutsche Liedfassung in der Straßburger Reformation, schließlich die moderne Liedfassung durch Friedrich Spitta vor gut einhundert Jahren.

Im Lukasevangelium bildet das Lied, das der Seher Simeon angesichts des Jesuskindes im Tempel singt (Lk 2,29–32) eine Brücke zwischen der Zeit des Alten und derjenigen des Neuen Bundes: Das verheißene Heil ist sichtbar geworden, und über Israel hinaus soll es allen Völkern zuteil werden. Nach den Liedern der Maria (Lk 1,46–55), des Zacharias (Lk 1,68–79) und der Engel (Lk 2,14) ist es der vierte theologisch-poetische Schwerpunkt in den beiden Einleitungskapiteln des lukanischen Werkes.

Seit dem 9. Jh. bezeugt¹ ist die Verwendung des „Nunc dimittis“ als Canticum² im klösterlichen Nachtgebet, der Komplet; noch weiter zurück geht sein Platz im Abendgebet, der Vesper.³ In der Komplet bildet das Simeonslied einen wichtigen thematischen Akzent neben demjenigen des Schuldbekenntnisses, nämlich das „Memento mori“, die Erinnerung an unsere Sterblichkeit angesichts der Nachbarschaft von Schlaf und Tod.

Als Gebet nach dem Abendmahl begegnet das „Nunc dimittis“ erstmals in der Nördlinger Kirchenordnung von 1522.⁴ Auch Thomas Müntzer verwendet das Simeonslied in der Allstedter Abendmahlsordnung von 1523, jedoch am Schluss des dritten „Agnus Dei“ vor der Kommunion.⁵ In Straßburg 1524 wird die Stellung ‚nach dem Mahl‘ angegeben; in den darauf folgenden Ordnungen steht davon zwar nichts, doch könnte dies auch bedeuten, dass der Brauch stillschweigend weitergeführt wurde. Ab 1530 ist die Liedfassung von Johann Englisch (1502–1577), welche 1527 auf einem heute verlorenen Liedblatt zum ersten Mal belegt ist, regelmäßiger Bestandteil der dortigen Gesangbücher. Sie lautet (die Kurzzeilen sind durch Buchstaben gekennzeichnet):⁶

<i>Im friden dein,</i>	a
<i>O Herre mein,</i>	b
<i>wölst mich nun rügen lossen!</i>	
<i>Alß mir ward bscheyd</i>	a
<i>von dir geseyt,</i>	b
<i>so hast mich ietz begossen,</i>	
<i>Das mein gesicht</i>	a
<i>mit freuden spricht,</i>	b
<i>den heyland habs gesehen!</i>	

¹ Franz Schneider, Die Lobgesänge aus dem Evangelium, in: Lebendiges Stundengebet, hg. von Martin Klöckener / Heinrich Rennings. Freiburg i. Br. 1989, 252–266, hier 254 und Anm. 11.

² Das Simeonslied wird nach dem Beginn des lateinischen Textes benannt: *Nunc dimittis servum tuum Domine* (Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden dahinfahren).

³ Schneider a. a. O., 253 und Anm. 5.

⁴ Violet, 257.

⁵ „Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt durch Thomas Müntzer, den Seelenwarter letzte Ostern eingerichtet 1523“, Eilenburg 1523; Ausgabe: Thomas Müntzer, Schriften und Briefe, hg. von Gerhard Wehr, Gütersloh 1978, 38–43, hier 42. Ausgabe und Faksimile: Thomas Müntzer, theologische Schriften aus dem Jahr 1523, hg. von Siegfried Bräuer/Wolfgang Ullmann, Berlin (1975)²1982, Faks 101–110, hier 107. In der „Deutschen Evangelischen Messe“ 1524 erwähnt Müntzer das „Nunc dimittis“ nicht (Ausgabe und Faks von Siegfried Bräuer, Berlin 1988).

⁶ W III,820 (Straßburg 1530).

<i>Eyn werden gast</i>	a
<i>bereydet hast,</i>	b
<i>vor allen völcern grosse,</i>	
<i>Der heyden gsicht</i>	a
<i>imm liecht bericht</i>	b
<i>macht sie des glaubens gnossen.</i>	
<i>Eyn lob vnnnd Eer</i>	a
<i>groß durch dich, Herr,</i>	b
<i>wirt Israel dein volcke!</i>	

In der Straßburger Liturgie von 1541 ist das „Nunc dimittis“ wieder ausdrücklich erwähnt, und ebenso verhält es sich in den französischen Liturgien von 1542 und 1545, welche von Johannes Calvin während seines Straßburger Aufenthalts von 1538 bis 1541 wesentlich mitgestaltet wurden.⁷ Bei seiner Rückkehr nach Genf übernahm Calvin diese Praxis wohl auch für die dortige Liturgie. Zwar ist sie erst in einer Psalmentafel von etwa 1549 erwähnt,⁸ doch ist das Simeonslied von Anfang an Bestandteil des französischen Psalters.⁹ In den Psalmentafeln der späteren Psalterausgaben, welche die Psalmlieder in einem regelmäßigen Zyklus auf die Sonntags- und Werktagsgottesdienste verteilen, wird es durchgehend der Danksagung nach dem Abendmahl zugewiesen.¹⁰

Zwischen dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 und dem Ende des 1. Weltkriegs 1918 gehörte Elsaß-Lothringen und damit die Stadt Straßburg zum Deutschen Reich. Weder das kirchliche Leben noch die akademische Theologie konnten sich auf eine kontinuierliche örtliche Tradition deutscher Sprache stützen, was in der Aufgabe der Neugestaltung einen bedeutenden Freiraum schuf. Es entstand eine liturgische Erneuerungsbewegung um die Professoren Julius Smend (1857–1930) und Friedrich Spitta (1852–1924), die einen betont innovativen Dialog mit der zeitgenössischen Kultur führten. Zugleich suchte man den Anschluss an die Straßburger und allgemein an die oberdeutsch-schweizerische Reformation. Bahnbrechend war das Gesangbuch für Elsaß-Lothringen von 1899, das mehrere Lieder aus dieser Tradition in modernen Nach- und Umdichtungen für den kirchlichen Gebrauch neu erschloss¹¹ und auf die Gesangbuchentwicklung im 20. Jh. einen beträchtlichen Einfluss ausübte.

Bei der Neufassung von *Im Frieden dein, o Herre mein* fand der liturgische Ortswechsel von der Komplet zum Abendmahl expliziten Eingang in den Liedtext. Spitta übernahm zwar die neunzeilige Strophenstruktur (AAbCCbDDb) und den Textanfang, begnügte sich aber nicht mit der Modernisierung des

⁷ Die Genfer Gottesdienstordnung (1542) mit ihren Nachbartexten, s. Calvin Studienausgabe 2, Vluyt 1997, 137–225.

⁸ Pidoux Bd. 2, 94; Markus Jenny, Die Einheit des Abendmahlsgottesdienstes bei den elsässischen und schweizerischen Reformatoren, Zürich 1968, 132.

⁹ Straßburg 1539 in der Textfassung von Calvin (*Maintenant Seigneur Dieu*), ab 1543 in Genf in derjenigen Marots (*Or laisse Createur*).

¹⁰ Pidoux Bd. 2, 62.134f; Jenny a. a. O., 132.

¹¹ So das Zwingli-Lied *Herr, nun selbst den Wagen halt* (EG 242) und das Konstanzer Pfingstlied *Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell* (EG 127, nach Ambrosius Blarer).

Inhalt von Heft 16

Kommentare zu:		RG	KG	GL
EG 169	Der Gottesdienst soll fröhlich sein	–	–	– 3
EG 222	Im Frieden dein, o Herre mein	324 . . .	148 . . .	473 . . . 8
EG 288	Nun jauchzt dem Herren, alle Welt.	57 . . .	40 . . .	474 . . . 14
EG 294	Nun saget Dank und lobt den Herren.	75 . . .	440 . . .	269 . . . 19
EG 320	Nun lasst uns Gott dem Herren	631 . . .	–	– 27
EG 321	Nun danket alle Gott	233 . . .	236 . . .	266 . . . 35
EG 372	Was Gott tut, das ist wohlgetan	684 . . .	549 . . .	294 . . . 44
EG 385	Mir nach, spricht Christus, unser Held.	812 . . .	–	– . . . 616 . . . 52
EG 396	Jesu, meine Freude	659 . . .	–	– 59
EG 432	Gott gab uns Atem, damit wir leben.	(841) . . .	(575) . . .	– 65
EG 443	Aus meines Herzens Grunde.	564 . . .	678 . . .	669 . . . 69
EG 473	Mein schönste Zier und Kleinod bist	672 . . .	206 . . .	559 . . . 77
EG 499	Erd und Himmel sollen singen	249 . . .	584 . . .	– 82
EG 513	Das Feld ist weiß.	–	–	– 89

